

Inge Deutschkron

Inge Deutschkron wird am 23. August 1922 in Finsterwalde geboren. Sie ist vier Jahre alt, als ihre Eltern Ella und Martin Deutschkron 1927 mit ihr nach Berlin in den Prenzlauer Berg ziehen.

Ihr Vater tritt eine Stelle als Oberstudienrat an einem Gymnasium im Wedding an. Beide Eltern sind als Sozialdemokraten politisch aktiv. Als Funktionär der SPD warnt Martin Deutschkron in Wahlveranstaltungen immer wieder vor den Nationalsozialisten. Inge ist stolz auf die politische Überzeugung ihrer Eltern. Zu ihren schönsten Kindheitserinnerungen zählt, dass sie helfen durfte, Wahlflugblätter zu falten.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 erklärt Ella Deutschkron ihrer Tochter Inge, dass sie Jüdin ist. Die Zehnjährige kann sich darunter zunächst nichts vorstellen. Religion spielt keine Rolle in der Familie.

Seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wird die Familie wegen ihrer politischen Arbeit in der SPD und als Juden verfolgt. Im April 1933 wird sie von einem harten Schlag getroffen. Dr. Martin Deutschkron wird als SPD-Mitglied und Jude nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ aus dem Schuldienst entlassen. Die Familie zieht nach Charlottenburg, wo sie niemand kennt. Dort findet Martin Deutschkron die Möglichkeit, an der Theodor-Herzl-Schule am Kaiserdamm 78 zu unterrichten und wird Assistent der Schulleitung. Diese jüdische Volksschule war 1920 von Zionisten gegründet worden. Die Besonderheit war, dass dort auch Fremdsprachen unterrichtet wurden. Im März 1939 wird die Schule von den Nationalsozialisten geschlossen.

Im Jahr 1935 werden die Nürnberger Rassegesetze verabschiedet. Mit ihrem Inkrafttreten war die rechtliche Grundlage für die Verfolgung der Juden in Deutschland geschaffen. Antisemitismus war fortan nicht nur legal, sondern gesetzlich verordnet. Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bürger nehmen zu.

Solange die Familie in der Hufelandstraße im Prenzlauer Berg wohnt, besucht Inge für kurze Zeit, das Königstadt'sche Oberlyzeum in der Greifswalder Straße. Nach dem Umzug in den Westen, geht sie auf die Fürstin-Bismarck-Schule. Doch auch diese Schule hat sie nur für eine kurze Zeit besucht. Nachdem es auch dort zu Diskriminierungen der jüdischen Kinder kam, beschließen die Eltern, sie auf die jüdische Mittelschule in der Großen Hamburger Straße zu schicken.

1938 erhält Inge einen Ausweis mit einem groß eingedrucktem J und dem Zusatznahmen Sara – Inge Sara Deutschkron ist nun der Name, den sie führen muss.

Nach der Pogromnacht am 9. November 1938 ist Martin Deutschkron endlich bereit Deutschland zu verlassen und die Familie bemüht sich um eine Möglichkeit. Im April 1939 gelingt Martin Deutschkron die Flucht nach England. Weil die von der Englischen Regierung festgesetzte hohe Geldsumme von seiner Kusine nur für eine Person geleistet werden kann, bleiben die Mutter und Inge in Berlin zurück. Beim Abschied verspricht er den Beiden, sie so schnell wie möglich nachzuholen, aber das gelingt nicht. Mit dem Eintritt Großbritanniens in den Krieg am 03. September 1939 ist kein Kontakt mehr möglich.

Inge und Ihre Mutter sind von Kriegsbeginn an einer immer grausamer werdenden Zwängen und Verfolgungen ausgesetzt.

Inge Deutschkron besucht 1939 das Jüdische Kindergärtnerinnen-Seminar, danach arbeitet sie zunächst als „Haustochter“ in einem jüdischen Haushalt und später als Fabrikarbeiterin. Ihre Mutter versetzt in große Angst, dass sie trotz des Verbotes für Juden gelegentlich Kinovorstellungen, Theateraufführungen und Konzerte besucht.

Im Frühjahr 1941 wird Inge zur Zwangsarbeit in einer Seidenspinnerei für Fallschirme (IG-Farben) in Lichtenberg herangezogen. Die Arbeitsbedingungen sind unerträglich. Inge fügt sich bewusst - durch das Tragen von Schuhen mit sehr hohen Absätzen am Arbeitsplatz und auf dem Arbeitsweg - eine Knieverletzung zu. Mit einem ärztlichen Attest entkommt sie der Fabrik und wendet sich an Otto Weidt, den sie bereits kennengelernt hatte. Der Kleinfabrikant, ein ausdrücklicher Gegner der Nationalsozialisten, führt in der Rosenthaler Straße 39 auf dem Hinterhof eine Bürsten- und Besenwerkstatt, wo überwiegend blinde jüdische Frauen und Männer arbeiten. Er beschäftigt Inge nun verbotenerweise in seinem Büro. Otto Weidt hilft den bei ihm beschäftigten Jüdinnen und Juden mit Lebensmitteln und stellt Einzelnen später Verstecke zur Verfügung. Inge Deutschkron rühmt ihn als einen der „Stillen Helden“, dem mindestens 25 Menschen ihr Leben verdanken.

Ab September 1941 müssen Inge und ihre Mutter – wie alle anderen Jüdinnen und Juden ab sechs Jahren - den „Judenstern“ deutlich sichtbar an der Kleidung tragen. Die Einschränkungen für jüdische Menschen werden immer heftiger.

Als im Oktober 1941 die Deportationen von Berlin in den Osten beginnen, wird auch eine Mitbewohnerin der Deutschkrons abgeholt. Inge Deutschkron und ihre Mutter leben inzwischen in einem „Judenhaus“. Die Besitzerin der Charlottenburger Wäscherei Gumz in der Knesebeckstraße hat immer noch die Wäsche der Beiden gewaschen, obwohl es verboten war. Sie überredet Inges Mutter, zusammen mit ihrer Tochter unterzutauchen und nimmt sie für die nächsten Wochen bei sich auf. Damit beginnt eine Odyssee bis fast zum Ende des Krieges. Neugierige und denunziationswillige Nachbarn sorgen dafür, dass Inge und ihre Mutter ständig das Versteck wechseln müssen. Nun sind sie vollkommen auf die Unterstützung ihrer Freunde und Bekannten angewiesen, da sie als Illegale z.B. auch keine Lebensmittelmarken mehr erhalten. Inge Deutschkron berichtet später, dass sie in den 28 Monaten

in insgesamt zehn Verstecken untergebracht waren und mindestens 20 Menschen zu ihrem Überleben beigetragen haben, wohl wissend, dass sie damit ihr eigenes Leben riskierten.

Nachdem ihre Unterkunft im Herbst 1944 ausgebombt worden ist, finden Inge Deutschkron und ihre Mutter Unterschlupf in einem umgebauten, ehemaligen Ziegenstall in Potsdam. Sie befolgen den Rat einer Freundin und fahren kurz vor Kriegsende gen Osten und gleich wieder zurück mit einem Flüchtlingszug nach Berlin. Als angeblich in Guben ausgebombte Flüchtlinge, die alles, auch ihre Papiere verloren haben, werden sie nun offiziell registriert und erwarten das Ende des Krieges in ihrem Ziegenstall in Potsdam.

Über einen britischen Soldaten, der sich während der Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945) dort aufhält, gelingt nach sechs getrennten Jahren die Kontaktaufnahme zu ihrem Vater. Aber erst im Sommer 1946 können Inge Deutschkron und Ihre Mutter nach England reisen.

In der Zwischenzeit von 1945 bis 1946 arbeitet Inge Deutschkron als Sekretärin in der Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetisch besetzten Zone. Ella und Inge Deutschkron wohnen zu der Zeit im britischen Sektor Berlins. Inge tritt in die SPD ein und widmet sich der Jugendarbeit. Ihr gefällt es, etwas Neues aufzubauen. Sie muss allerdings erleben, dass die Kommunisten Druck auf SPD Mitglieder ausüben, damit sie für eine Vereinigung der SPD und KPD zur SED stimmen. Inge Deutschkron stimmt gegen diese Vereinigung und bekommt von Kollegen den Hinweis, dass wegen ihres Widerstandes gegen die herrschende Linie ihre Verhaftung durch den sowjetischen Geheimdienst bevorstehe. Dem kann sie sich durch die endlich mögliche gemeinsame Auswanderung mit ihrer Mutter nach England entziehen.

Inge ist entsetzt, dass sie und ihre Mutter dort zunächst als „feindliche Ausländer“ eingestuft werden, dass sie nicht arbeiten und sich nicht mehr als fünf Meilen von ihrem Wohnsitz entfernen darf. Sie kann dann aber ihre abgebrochene Schulbildung nachholen und beginnt Sprachen zu studieren. Das Studium bricht sie ab, weil es zu teuer wird, und nimmt eine Arbeit als Sekretärin im Büro der Sozialistischen Internationale an. Nach acht Jahren in England reist Inge Deutschkron auf Einladung sozialistischer Parteien durch Indien, Burma, Nepal und Israel.

Als Inge 1955 nach Deutschland zurückkehrt – allerdings nicht nach Berlin, sondern in die westdeutsche Hauptstadt Bonn –, reagieren ihre Eltern mit Unverständnis. Inge hofft, gemeinsam mit den „guten Deutschen“, die Widerstand geleistet und Verfolgten geholfen haben, an dem Aufbau eines neuen, demokratischen und humanen Deutschlands arbeiten zu können. Zunächst lebt sie von den Veröffentlichungen ihrer Reiseberichte in Zeitschriften. Im Jahr 1958 akzeptiert Inge Deutschkron das Angebot von der israelischen Zeitung Maariv, für sie als Auslandskorrespondentin zu arbeiten. Mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe trifft Inge Deutschkron in Ministerien und Behörden auf alte Nazis in hohen Staatsämtern.

Judenfeindliche Äußerungen sind nichts Seltenes und antijüdische Schmierereien werden kaum geahndet. Die „guten Deutschen“ spielen in der Adenauer-Republik keine Rolle.

Inge Deutschkron wird in Bonn unbeliebt, weil sie mit Empörung reagiert und dies auch nach Israel berichtet. Dabei unterschlägt sie keineswegs die auch vorhandenen positiven Entwicklungen.

Im Jahr 1964 nimmt Inge Deutschkron als Korrespondentin an dem Auschwitz Prozess in Frankfurt am Main teil und muss erleben, dass die meisten der Angeklagten mit lächerlichen Strafen davonkommen. Die deutsche Bevölkerung hat wenig Interesse an dem Prozess. Inge Deutschkron veröffentlicht ein Buch mit Berichten von Kindern aus Ghettos und Lagern, um die Bevölkerung aufzurütteln – vergeblich. Als Willy Brandt dann 1966 anlässlich der Entlassung von Albert Speer aus dem Spandauer Kriegsverbrechergefängnis Blumen an dessen Familie schickt, fühlt Inge Deutschkron sich und die vielen Naziopfer verhöhnt und tritt aus der SPD aus. In demselben Jahr beantragt sie die Israelische Staatsbürgerschaft. Erst am 01. August 2009 tritt Inge Deutschkron wieder in die SPD ein.

In den 1968iger Jahren beginnen auch deutsche Studierende ihre Eltern nach deren Vergangenheit und möglichen Verstrickung in die Taten des NS Regimes zu fragen, und sie gehen auf die Straße, um gegen den Vietnamkrieg zu protestieren – Inge Deutschkron ist begeistert. Aber bald zeigt sich eine antiisraelische Haltung in Teilen der 1968iger. Sie sehen Israel als Ableger der imperialistischen USA; bei einer Veranstaltung in Hamburg wird der israelische Botschafter tätlich angegriffen. Das ist zu viel. Inge Deutschkron wandert 1972 nach Israel aus. Dort arbeitet sie bis zu ihrer Pensionierung weiterhin für Maariv. Sie berichtet u.a. von den Friedensverhandlungen zwischen Israel und Ägypten nach dem Yom-Kippur-Krieg, schlägt sich mit einer unbekanntenen Bürokratie und einer neuen Sprache herum. Sie schätzt das Multikulturelle und Offene der israelischen Gesellschaft, den religiösen Grundkonsens teilt sie jedoch nicht. In Tel Aviv findet Inge Deutschkron die innere Ruhe und den Abstand, um über ihre Zeit in Nazideutschland das Buch *Ich trug den gelben Stern* zu schreiben, das 1978 in der Bundesrepublik Deutschland erscheint.

Dieses Buch wird der Auslöser für das »vierte Leben« der Inge Deutschkron: Volker Ludwig, Leiter des Berliner GRIPS-Theaters, einem Kinder- und Jugendtheater, will es als Theaterstück auf die Bühne bringen und bittet um ihre Hilfe. Zunächst skeptisch, fliegt sie 1988 doch nach Berlin und findet dort eine neue Herausforderung. Bereits kurz nach der Premiere wird sie in Schulen eingeladen, um dort von ihren Erlebnissen zu erzählen – eine Aufgabe, der sie enthusiastisch nachgeht. Bei den Jugendlichen findet sie das unvoreingenommene Interesse, das sie bei den Älteren so lange vermisst hat. Inge Deutschkron beginnt zwischen Tel Aviv und Berlin hin- und herzupendeln. Das Theaterstück *Ab heute heißt du Sara* wird zwischen 1989 und 2009 mehr als 300mal im GRIPS-Theater aufgeführt, und in 25 Theatern in den alten Bundesländern nachinszeniert.

Bei einem Besuch 1988 in Ost-Berlin sucht Inge Deutschkron die ehemalige Blindenwerkstatt von Otto Weidt auf und ist schockiert, alles genau so vorzufinden, wie sie es 1945 zuletzt gesehen hatte. Zehn Jahre später - die dem Verfall überlassenen Räume der ehemaligen Blindenwerkstatt Otto Weidt in dem Haus Rosenthaler Straße 39 sind inzwischen vom Verein Schwarzenberg e.V., gerettet und nutzbar gemacht worden - wird Inge Deutschkron nach einer Lesung aus ihrem Buch „Sie blieben im Schatten“ im Café Möwe im Palais am Festungsgraben von Studierenden der Museumskunde an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin angesprochen. Sie erzählen von ihren Plänen, für eine Ausstellung: „Blindes Vertrauen“ in der ehemaligen Blindenwerkstatt. Inge Deutschkron ist begeistert und sagt sofort ihre Mitarbeit zu. Die Ausstellung wird am 4. März 1999 eröffnet für eine geplante Laufzeit von vier Wochen. Im Jahr 2001 wird die Dauerausstellung „Blindes Vertrauen“ eröffnet, zunächst als Dependance des Jüdischen Museums. Im Jahr 2005 erfolgt der Wechsel zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Im Jahr 2000 initiiert Inge Deutschkron die Gründung des Fördervereins „Blindes Vertrauen e.V.“, und leitet ihn als Vorstandsvorsitzende bis zum Jahr 2016. Der Förderverein unterstützt das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt fachlich, ideell und materiell und übernimmt die Trägerschaft von Projekten wie z.B. Sonderausstellungen, Verlegung von Stolpersteinen, Publikationen und Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Auch die Ausstellung „Stille Helden“ geht auf eine Anregung von Inge Deutschkron zurück. Mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung wurde im April 2005 die Gedenkstätte Deutscher Widerstand beauftragt. Am 27. Oktober 2008 wurde die Gedenkstätte „Stille Helden“ in der Rosenthaler Straße 39 eröffnet, wo sie sich bis 2017 befand. Nach dem Umzug in die Gedenkstätte Deutscher Widerstand wurde sie dort im Februar 2018 wieder eröffnet.

Seit 1992 lebt Inge Deutschkron als freie Schriftstellerin in Tel Aviv und Berlin. Die Gründung des Fördervereins „Blindes Vertrauen“, das große Interesse an ihrem Theaterstück „Ab heute heißt Du Sara“ und die vielen Anfragen nach Gesprächen von Schulen in Berlin bewegen Inge Deutschkron, die Wohnung in Tel Aviv im Jahr 2001 aufzugeben und wieder ganz nach Berlin zurückzukehren. Die Gespräche mit Kindern und Jugendlichen bleiben für sie eine besonders wichtige Aufgabe. Die Stadt Berlin zeichnet Inge Deutschkron im Jahr 2002 mit dem Berliner Landesorden aus.

Im Jahr 2004 wird auf Initiative von Inge Deutschkron das „Blumenstrauß-Projekt“ ins Leben gerufen: Eine jährliche Begegnung zwischen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die die NS-Verfolgung überlebt haben, und Berliner Schülerinnen und Schülern am 27. Januar, dem internationalen Gedenktag zur Befreiung des Konzentrationslagers in Auschwitz.

2006 gründet sie die Inge-Deutschkron-Stiftung, die zu Toleranz und Zivilcourage ermutigen und die Erinnerung an jene »Stillen Helden« bewahren soll, die sich unter hohem persönlichem Risiko für Verfolgte eingesetzt haben.

Auf Initiative von Inge Deutschkron gedenkt Berlin seit dem 18.10.2012 jährlich der Berliner Jüdinnen und Juden, die zum ersten Mal am 18.10.1941 vom Gleis 17 im Grunewald in den Osten deportiert worden sind

Am 30. Januar 2013 spricht Inge Deutschkron im Deutschen Bundestag zum Gedenken an die Opfer des NS-Regimes - 80 Jahre nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Der Titel ihrer bewegenden Rede ist „Zerrissenes Leben“.

Inge Deutschkron hat sich engagiert und vehement dafür eingesetzt, dass in Berlin eine Straße nach Otto Weidt benannt wird. Ihr Engagement hat dazu geführt, dass sie am 17. April 2018 einen ersten Spatenstich ausführen konnte am Otto Weidt Platz, einem großen Platz in der neuen Europa-City am Berliner Hauptbahnhof.

Am 26. Juni 2018 ist Inge Deutschkron als Ehrenbürgerin der Stadt Berlin ausgezeichnet worden.

Mehrfach wurde Inge Deutschkron das Bundesverdienstkreuz angetragen. Jedes Mal lehnte sie ab mit dem Hinweis darauf, dass zu viele ehemalige Nazis damit ausgezeichnet worden sind, und dass sie mit denen nicht in einem Atemzug genannt zu werden wünscht.

Auszeichnungen

1994 Rahel-Varnhagen-von-Ense-Medaille – ein Literaturpreis der Stadt Berlin

2002 Verdienstorden des Landes Berlin.

2008 Carl-von-Ossietzky-Preis für Zeitgeschichte und Politik der Stadt Oldenburg

2008 Luise-Schroeder-Medaille vom Abgeordnetenhaus Berlins

2018 Ehrenbürgerin der Stadt Berlin